

Dorothea Stockmar

Ach, diese Menschen!

Ansichten
eines Hundes

dahlemer verlagsanstalt

ISBN 978-3-928832-68-7
dahlemer verlagsanstalt 2018
Alle Rechte © Dorothea Stockmar
© für diese Ausgabe:
dahlemer verlagsanstalt
Michael Fischer
Leydenallee 92
12165 Berlin
www.da-ve.de

Illustrationen: Sandra Gutzeit
Umschlag und Herstellung: Ellen Stockmar
Druck und Bindung: MM büro marketing
Alexandra Menges

*»Ich kenne keine andre Art,
mit großen Aufgaben zu verkehren als das Spiel.«*

Friedrich Nietzsche (aus *Ecce homo*)

VORWORT

Vor etlichen Jahren bat mich unsere Tochter Katrin, ihren noch nicht ganz fünf Jahre alten Boston Terrier für elf Tage in Pflege zu nehmen. Gern willigten mein Mann Axel und ich ein.

Bevor sich unsere Tochter von uns verabschiedete, bat sie mich, die Erlebnisse mit ihrem Hund festzuhalten. So entstand der erste Teil von »Ansichten eines Hundes«.

Ich wünsche mir, dass das Buch gelesen wird wie eine Einladung, darüber nachzudenken, was wir von Hunden lernen können, wenn wir uns auf sie einlassen.

Dorothea Stockmar

ICH ÜBER MICH

Mein Name ist Rocket. Ich lebe auf vier Beinen, denn ich bin ein Hund. Zusammen mit Zweibeinern lebe ich in einer großen Stadt. Sie heißt Berlin.

Zweibeiner sind Menschen die auf zwei Beinen leben. Mein Frauchen, ist so etwas wie eine Mama für mich. Also bin ich, Vierbeiner, ein Kind von einem Zweibeiner.

Das klingt vielleicht problematisch. Aber das ist so bei Menschen. Und damit es nicht so problamaaa ..., na, kompliziert wird und ein *Vierbeiner* weiß, zu welchem *Zweibeiner* er gehört, geben die *Zweibeiner* ihren Vierbeinern Namen.

Mein Name ist Rocket – sagte ich ja bereits.

Leben auf dem Land oder wie ich dort hin kam

Mein Frauchen hat auch einen Namen. Sie hat sogar zwei. Einen richtigen und einen Spitznamen. Der richtige Name klingt so wie »Kat...iin« und der Spitzname »At...i«.

Was ein Spitzname ist, weiß ich nicht genau, aber er ist kürzer und klingt irgendwie netter. Nett finde ich auch die Mama von meinem Frauchen, ebenfalls eine Zweibeinerin. Sie lebt mit einem anderen *Zweibeiner* auf dem

Land. Dieser *Zweibeiner* ist auch nett, ja sogar sehr nett. Er heißt Axel und hat keinen Spitznamen, wird aber dafür von meinem Frauchen Papa genannt.

Papa und Mama zusammen sind so etwas wie ein Vielbeiner, obwohl jeder für sich auf zwei Beinen steht. Na ja, ich will es nicht so komloziert, ich meine kompliziert, machen. Es gibt eben Hunde und Menschen.

Manchmal dürfen Hunde nicht dorthin mitgenommen werden, wo Menschen hingehen. Das ist wie bei Erwachsenen, die *in einen Kinofilm gehen*, der nichts für Kinder ist.

Ich weiß zwar nicht, in welchen Film mein Frauchen gehen wollte, aber jedenfalls hatte sie was vor, denn sie sagte zu mir mit traurigem Blick: »Rocket, kleiner Scheißer, ich muss nach Schweden und da kann ich dich nicht mitnehmen. Du kommst zu Mama und Papa aufs Land.«

Warum ich nicht mitkommen kann, war mir nicht ganz klar. Irgendetwas mit Papieren. Na ja, die Menschen machen es sich oft schwer. »Macht nichts«, sagte ich mir, dafür fahr ich nach Cellilu. Da ist es schön. Geh du ruhig in deinen Film.

Cellilu ist eine Stadt auf dem Land, die eigentlich Celle heißt. Mein Frauchen hängt öfter mal ein »li« oder »lu« an die Wörter, wie zum Beispiel Papilu, Mamilu. Macht die Wurst auch nicht länger.

Ist mir ebenso recht, ich versteh's trotzdem. Man muss halt immer die Ohren spitzen und die Nase dahin strecken, woher ein neuer Wind weht.

Auf geht's nach Celle, mit oder ohne »li« und »lu«!

ERSTER TAG

Ich rannte erst mal in die Küche

Freudige Begrüßung. Ein Wedeln, ein Händeschütteln, Küsschen hier, Küsschen dort. Na eben, wie es die Menschen machen. Ich für meinen Teil rannte erst mal in die Küche. Da riecht es immer am leckersten.

Und dann ging's ab in den Garten. Den liebe ich besonders. Erstens gibt es dort eine Katze, die kann man jagen und außerdem liegt dort oft ein Knochen für mich. So etwas Feines bekommt man nicht alle Tage serviert und schon gar nicht auf dem Teppich.

Auf dem Land ist sowieso alles ganz anders.

Irgendwann sagte mein Berliner Frauchen tschüss und verschwand. Ein bisschen traurig war mir schon zu mute. Aber ich weiß ja, sie kommt wieder.

Was ich auf dem Land liebe

Die Stille. Die Frische. Den Duft. Es riecht einfach alles so anders auf dem Land.

Als ich ankam, habe ich erst einmal die Sonne auf meinem Fell genossen. Dann das übliche: Wie Mahlzeit zwei Mal täglich, mit und ohne Reis- oder Kartoffeleinlage.

Die wollen aus mir doch nicht etwa einen Vegetarier

machen? Ich bin doch keine Kuh!

Na ja, ich nehme es wie's kommt. Die Menschen machen sich sowieso immer so einen Kopf ums Essen. Von wegen gesund. Hauptsache, der Napf wird leer und mein Bauch voll.

Apropos voller Bauch. Natürlich sind jetzt Mamalu und Papalu aufgefordert, mindestens dreimal täglich mit mir Gassi zu gehen. Sonst geht's zwar nicht in die Hose, aber auf den Teppich. Das mögen sie nicht.

Am ersten Abend ging Papa (ich lass einfach mal das »li« und »lu« weg) mit mir um den Pudding. So nennen sie das Gassigehen hier in Celle.

Ich glaube, am Ende waren sie ganz schön zufrieden mit mir, denn ich hörte sie immerfort sagen: »Braver Hund«. Und außerdem lächelten sie mich immerzu an, wenn ich den Kopf ein wenig schief stellte. Das kommt bei ihnen gut an. Das habe ich nämlich schon öfter ausprobiert.

Zum Beispiel in der ersten Nacht, als es um die Schlafplatzverteilung ging. Die beiden Zweibeiner, meine Pflegemama und mein Pflegepapa haben sich gemütlich in ihr Bettchen zurückgezogen und mich in meinem Korb sitzen lassen.

Und was habe ich gemacht?

Ha, ich bin doch nicht doof. Ich habe mich einfach vor die Toilettentür gesetzt und den Moment abgewartet, in dem Mama zum Klo musste. Als sie mich noch einmal mit einer Streicheleinheit abfertigen wollte, habe ich mei-

ERSTER TAG

nen Ach-ist-der-süß-Blick aufgesetzt – und schon hatte ich einen Schlafplatz am Fußende unter ihrer Bettdecke.

Das bin ich von Hause aus gewohnt und man muss ja schließlich nicht alle Gewohnheiten aufgeben. Auch nicht im Urlaub auf dem Land.

ZWEITER TAG

Abenteuer am Fluss

Im Gegensatz zu meiner Pflegemama habe ich richtig gut geschlafen. Hab mich ja auch breit gemacht und mit meinem Schnarchen für Unterhaltung gesorgt.

Denn am Morgen sagte Papa etwas gestresst: »Hast ganz schön geschnarcht.« Papas Blick fiel auf Mama, also konnte ich nicht gemeint sein.

So war ich fein raus.

Was aber wohl nicht so gut bei beiden ankam, war die Tatsache, dass ich, weil ich ein Hund bin, ganz schön viel Haare im Bett hinterlassen habe. Mama holte jedenfalls gleich einen Staubsauger, um das frisch bezogene Bett abzusaugen. Dann sagte sie so etwas wie: »Der kommt mir nicht mehr ins Bett.«

Hab ich sofort verstanden und mich von da ab nicht mehr vor die Toilettentür gesetzt. Am nächsten Abend wunderte sich Mama, dass ich nicht den Versuch unternahm, zu ihr ins Bett zu klettern. Pah, ich drück mich doch nicht zu den Menschen.

Auch ein Hund hat seinen Stolz.

Überhaupt, Zweibeiner denken oft, ich würde ihre Sprache nicht verstehen. Ist gar nicht wahr. Jedes Wort verstehe ich. Und sogar noch mehr. Denn ich merke ganz genau, wie etwas gemeint ist.

Als zum Beispiel eine Freundin von Mama sagte: »Hunde mag ich nicht«, hätte sie das ruhig bleiben lassen können. Schließlich spüre ich doch selbst, ob mich jemand mag oder nicht.

Wir Hunde merken ganz genau, ob einem die Nase passt oder nicht. Von wegen beleidigte Leberwurst, mit solchen Leuten gebe ich mich gar nicht erst ab.

Was in so einer Situation hilft, ist oft ein leises Knurren. Mach ich aber nicht. Bin gut erzogen. Und außerdem bin ich ein Therapiebegleithund, da geht das schon gar nicht. Sonst verlier' ich noch meinen Job.

Heute Morgen war ich es, der Hilfe brauchte. Mama und ich waren zum Fluss gegangen. Es war bullig heiß und ich hatte es sehr eilig, in das kühle Nass zu springen.

Ja, Reinspringen, das war kein Problem. Aber ich hatte eins übersehen: Die Uferböschung war so steil, dass ich nicht wieder an Land kommen konnte.

Während ich noch verzweifelt am abschüssigen Ufer entlang schwamm, hatte Mama bereits die Lage gepeilt. Anstatt mir hinterher zu springen, was nichts genützt hätte, da wir sonst beide baden gegangen wären, krempelte sie ihren Rock hoch, befestigte meine Leine an einem Baum, der sich am Ufer befand und hangelte sich sodann, mit Hilfe der Leine, zu mir herunter.

Zum Schluss machte sie noch einen Satz ins Wasser. Das sah vielleicht komisch aus. Fast hündisch! Not macht eben erfinderisch.

Hätte ich nicht gedacht, dass diese, doch schon in die

Jahre gekommene Dame, noch so gelenkig ist.
Seit heute Morgen sind wir ein richtiges Team.

Schmetterlingsbusch

Was mich immer wieder verwundert ist, dass die Zweibeiner über alles Mögliche staunen, was für uns Vierbeiner selbstverständlich ist.

Heute auf dem Spaziergang war es ein blühender Busch, voll mit Schmetterlingen. Während ich mal kurz im Vorübergehen an dem Blütenstrauch schnupperte, blieb meine zweibeinige Begleiterin voller Staunen stehen, als hätte sie zum ersten Mal in ihrem Leben einen Schmetterlingsbusch gesehen.

Allerdings weiß ich nicht, was sie in solchen Momenten fühlt, denn sie ist dann immer so nachdenklich. Ich glaube, das hat mit ihrer Traurigkeit zu tun.

Seit ihr Sohn Cajus gestorben ist, hört sie manchmal die Flöhe husten. Na, ich weiß nicht, ob man das so sagen kann. Schließlich vermiss ich ihn ebenso, den Bruder von meinem Frauchen. Er gehörte ja schließlich zu unserem Team.

Ich bilde mir jedenfalls ein, dass es meinem Celler Frauchen gut tut, mit mir spazieren zu gehen. Schließlich Sorge ich dafür, dass sie nicht allzu oft stehen bleibt und sich zu viele Gedanken macht. Wie zum Beispiel heute, als ich sie zum Schmetterlingsbusch führte.



ZWEITER TAG

Ich weiß zwar nicht, was sie so toll an den Schmetterlingen findet. Sind doch auch nur Flugtiere – wie Fliegen oder Mücken.

Zweibeiner haben eben merkwürdige Ansichten.

DRITTER TAG

Freudensprünge

Was ich bei den Menschen nicht begreifen kann, ist ihre Art, die Dinge anzugehen. Während ich auf einem Spaziergang immer wieder neue Wege erkunde, bleiben die Zweibeiner immer schön auf vorgegebenen Wegen.

Und Schilder gibt es, kaum zu glauben! Hier ein Stoppschild, dort ein Halteschild. So etwas brauche ich nicht. Ich kann hunderttausend Mal in die gleiche Richtung rennen. Immer werde ich Neues entdecken. Sogar dann, wenn ich drei Mal um denselben Busch laufe.


Heute habe ich mich ganz besonders gefreut. Mama war länger als gewöhnlich außer Haus. Und als sie dann endlich wieder kam – Mann, was hab' ich mich da gefreut!

Wenn ich mich freue, dann freut sich mein ganzer Körper. Nicht wie bei den Menschen, einmal Lächeln – und dann Schluss. Ich dreh dann richtig auf.

Doch werde ich dann gelegentlich zurechtgewiesen: »Nicht springen!«. »Runter!«. »Ist ja gut!«, heißt es dann immer. Dabei sind das alles doch nur Freudensprünge. Wie soll ich denn sonst meine gute Laune ausdrücken?

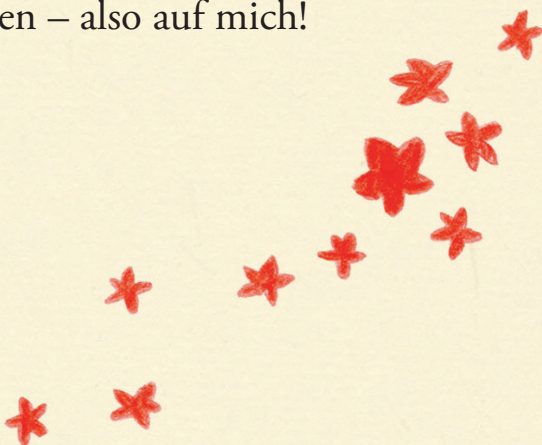
Wie macht ihr das denn? Springt ihr nie vor Freude?

Mir kann man das nicht abgewöhnen, auch nicht als Therapiebegleithund.



Die Kunst des Lebens besteht in der
Freiheit, das tun und sagen zu dürfen,
was uns auf der Zunge brennt.

Das zu begreifen, sollte ein
Mensch erst einmal auf den Hund
kommen – also auf mich!



**da
ve**

ISBN 978-3-928832-68-7

